

Neue Vetschauer Zeitung

Fernsprecher 16.

Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land.

Fernsprecher 16.

Nr. 147

Verantwortlicher Redakteur August Gönne. Druck und Verlag von A. Gönne, Vetschau N.-B.

11. Jahrg.

Die Zeitung erscheint wöchentlich 3 mal und zwar Dienstag, Donnerstag, Sonnabend vormittags.
Abonnementpreis 1 Mark vierteljährlich, durch alle Postanstalten bezogen 1.25 Mark inkl. Bestellgeb.

Vetschau, Sonnabend, den 18. Dezember 1909.

Inserate werden die Zeitspalt oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet und Montag, Mittwoch, Freitag bis 12 Uhr mittags angenommen.
Expedition: Vetschau, Berlinerstraße Nr. 1

Tages-Bundschau.

Infolge der tschechischen Obstruktion hat die Sitzung des österreichischen Reichsrates von Mittwoch mittag ununterbrochen bis Donnerstag nachmittag gedauert.

Zum schweizerischen Bundespräsidenten für 1910 ist der bisherige Vizepräsident Comte erwählt worden.

Das Befinden des Königs von Belgien hat sich im Laufe des Donnerstags gebessert.

Von der Insel Yap (Karolinen) ist eine drahtlose Verbindung nach Anguar, der südlichsten der Palau-Inseln, hergestellt worden.

Heute wird in Meiningen das neue Hoftheater feierlich eingeweiht.

Der Londoner Universität spendete Otto Beit 215 000 Pfund (4 300 000 Mark) als Alfred Beit-Gedächtnisstiftung für medizinische Forschung.

Politische Nachrichten.

Der Kaiser nahm Donnerstag vormittag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Kriegsministers, Generals der Infanterie von Geering, des Chefs des Generalstabs der Armee, Generals der Infanterie von Moltke, und des Generals der Infanterie Freiherrn von Lyncker, entgegen.

In der Bundesratsitzung am Donnerstag wurde dem Entwurfe einer Bestimmung, betreffend die Einrichtung und den Betrieb gewerblicher Anlagen, in denen Thomaschlacke gemahlen oder Thomaschlackemehl gelagert wird, die Zustimmung erteilt.

Aus den deutschen Kolonien. Einem schweren Bootsunfall sind 17 Mitglieder der ostafrikanischen Schutztruppe zum Opfer gefallen. Aus Deutsch-Ostafrika ist beim Kommando der Schutztruppen an diesem Donnerstag die Meldung eingelaufen, daß 17 Askari von der in Vindi stationierten 3. Eingeborenenkompanie mit einem Aluminiumboot verunglückt und ertrunken sind.

Frankreich.

Frankösischer Arbeiterterrorismus. Aus Arras wird gemeldet, daß die ausländigen Bauarbeiter am Nordkanal neuerdings Verwüstungen angerichtet haben. Sie zerstörten die Wasserleitung, verschnitteten die Schächte, indem sie Barrer und Balken hineinwarfen und verbarben mehrere Lokomotiven. Der Schaden wird auf 1400000 Francs geschätzt. Drei Ausländer wurden verhaftet.

Versuch einer drahtlosen Verbindung mit Madagaskar. Auf dem Eiffelturm wird gegenwärtig eine Telefunkenstation

errichtet, mit der man versuchen will, in direkte Verbindung zu treten. Außerdem wird dort eine von Professor Blondel erfundene Vorrichtung für drahtlose Telephonie aufgestellt, die eine telephonische Verbindung zwischen dem Eiffelturm und den Festungen an der Ostgrenze herstellen soll.

Türkei.

Das Gericht über das Bandenunwesen. Das auf Grund des Gesetzes zur Unterdrückung der Banden in Saloniki eingesezte Kriegsgericht verurteilte bisher eine große Zahl Gefangener, von welchen 33 für unschuldig befunden und freigelassen und 10 zu Gefängnisstrafen bis zu 5 Jahren verurteilt wurden. 52 Bulgaren und Griechen, Angehörige flüchtiger Bandenmitglieder des Bezirkes Jenidische Barbar, wurden verhaftet und nach Saloniki eingeliefert, um dadurch die Mächtlinae zu veranlassen, sich freiwillig den Behörden zu stellen. Die Griechen und Bulgaren bereiten scharfe Proteste gegen das Vorgehen der Behörden und eine Eingabe an das Parlament vor.

Amerika.

Zwei Riesenschiffe für die chilenische Marine. Der chilenische Konarck hat der Regierung empfohlen, nicht, wie bisher beabsichtigt war, einen, sondern zwei „Dreadnoughts“ anzukaufen. Wie früher gemeldet, soll auch dieser Auftrag englischen Werften zufallen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Mittwoch die Besprechung der beiden Interpellationen über den Zwangsarbeitsnachweis im Ruhrrevier fort. Der nationalliberale Abg. Fuhrmann hielt eine Beförderung der bisherigen Verhältnisse auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises im Ruhrrevier für notwendig und glaubte, daß eine solche Verbesserung durch den Arbeitsnachweis des Sechsenverbandes eintreten wird. Andererseits verlangt er aber eine streng lokale und objektive Handhabung dieses Arbeitsnachweises, der kein Kampfsobjekt sein dürfe. Der freisinnige Abg. Wang dagegen bezeichnete den Zwangsarbeitsnachweis als ein höchst gefährliches Experiment, als einen Druck auf die staatsbürgerliche Freiheit und als gegen die guten Sitten verstoßend. Im übrigen brachte er die Zustimmung seiner politischen Freunde zum Prinzip des partiellistischen Arbeitsnachweises zum Ausdruck. Der Reichsparteiler v. Dierken wollte erst einmal abwarten, wie sich die Dinge im Ruhrrevier entwickeln werden, und sprach von der kolossalen Aufbausung der ganzen Sache durch die Sozialdemokratie. Der Pole Kulerski und der christliche Arbeitervertreter Behrens wandten sich gegen ihn. Abg. Naumann (Freis. Vereinigung) kritisierte es, daß sich der Staatssekretär seine Informationen nur aus Unternehmerkreisen geholt

Bicomtes und Chevaliers ruinierten sich für sie um die Wette.

Und berückend schön sah in der Tat die unvergleichliche Schauspielerin aus, wie sie vor ihrem Spiegel saß und die glänzende Gruppe der Kavaliere beäugelte, die bei jeder neuen Schleife oder Blume, die in ihr duftiges Haar gesteckt ward, Gelegenheit nahmen, die enthusiastischsten Madrigals zu drescheln; berückend schön war sie, wie sie zu Moritz von Schafen hinlachte, die zarten Achseln über ein Impromptu-Rouplet Claude Dorat's suchte, mit ihrem Fächer Richelieu einen Schlag auf seinen Arm gab oder Sanct-Vulairte fragte, was er von Vaulor's Bild von ihr als Roboquonde dachte; berückend schön war sie, wenn Richelieu sie, war ihre Toilette beendet, gefolgt von ihrem ganzen glänzenden Troß, an seinen Wagenanschlag führte, denn Richelieu war in dem Augenblick der Begünstigte ihrer Liebhaberchar.

„Ah, ah — und Sie kennen sie noch gar nicht. Sie haben sie noch niemals gesehen? Sie haben von ihr drüben auf der nebligen Insel, wo Sie es so lange fern von uns aushalten konnten, gar nichts gehört?“ rief ein Kavaliere von Thargélie Dumarfais' Hofstaat, der Marquis de la Thorillière, als der Wagen Richelieus davonfuhr, einem des Wegs daherkommenden Freunde, dem Chevalier de Vallemont de Réauz, der eben erst aus Albion in Paris eintraf, entgegen.

„Wie lange sind Sie nun in England gewesen?“

„Fünf volle Jahre,“ lautete die Antwort.
„Dann allerdings — dann können Sie die Dumarfais nicht kennen. Aber haben Sie sie denn nicht eben in Richelieus Wagen gesehen?“

„Nein, ich sah nur den Wagen mit einer so glänzenden Eskorte dahinfliegen, daß ich dachte, er könnte niemand Geringerem als Madame Venormand

habe, brandmarkte das System der Personalakte, das hier ohne die Sicherheit einer Disziplinarordnung eingeführt werde, und warnte vor allem vor einer Verweigerung dieser Frage an den preußischen Landtag. Als er in diesem Zusammenhang von dem unanständigen preußischen Wahlrecht sprach, erhielt er vom Präsidenten eine Rüge. Die Verhandlungen nahmen hier stellenweise einen recht lebhaften Charakter an, und am Schluß der Naumannschen Rede, die die gesamte Linke mit großem Beifall aufnahm, erteilte sich noch eine kleine Sensation. Von der Tribüne rief eine schwarzgekleidete Frau: Und ich und meine Kinder bekommen nichts! Worauf von der Rechten der Ruf ertönte: Hurra! Die Suffragettes! Die Frau, die die Witwe eines in Oberschlesien verunglückten Obersteigers sein soll, wurde rasch von der Tribüne entfernt. Staatssekretär Delbrück war von den scharfen Angriffen des Abg. Naumann sichtlich betroffen und suchte seine Haltung noch einmal zu verteidigen. Nachdem noch der Abg. Sachse (Soz.) der Regierung vor Augen gehalten hatte, daß ein Kampf im Ruhrrevier nicht ausbleiben werde, wenn nicht bald die bestehenden Mißstände beseitigt würden, wurde die Interpellationsbesprechung geschlossen. Das Haus vertagte sich sodann bis zum 12. Januar.

Locales und Provinzielles.

17. Dezember 1909.

Vetschau. Es ist eine schlimme Unfälle der Kinder, daß sie, sobald eine schwache Eiskruste die Gewässer überzogen, die gefährliche Eisdecke betreten und sich darauf tummeln. So konnte man gestern auf der Gießbaue, ein recht tiefes Wasser zwischen der Cottbuser Chauffee und dem Schützenhause, eine Anzahl Kinder erblicken, die, obwohl das Eis sich bog und rissig wurde, sich trotzdem dort belustigten. Eltern, Erziehler und Lehrer können nicht oft und nachhaltig genug auf die große Gefahr aufmerksam machen, welche die so trügerische Dede in sich birgt.

Im Interesse der guten Sache halten wir es für angebracht darauf hinzuweisen, daß nächsten Sonntag, den 19. Dezember, abends 8 Uhr in der deutschen Kirche ein Kirchenkonzert, veranstaltet von unserem Kirchenchor, stattfinden wird. Das sorgfältig gewählte reichhaltige Programm läßt einen gemüthlichen Abend erwarten. Insbesondere genüßlich, da wir seit langen Jahren eine derartige Veranstaltung unterbreiten mußten. Der so mäßige Eintrittspreis von 25 Pf. gestattet auch den weniger Bemittelten den Besuch des Konzerts und dürfte daher erwartet werden, daß die Beteiligung eine allgemeine sein wird. Außer Programms sind auch Lieberstege à 10 Pf. an den Eingangstüren der Kirche zu haben.

d'Escole, der Gebieterin des Königs, gehören. Weiter aber achtete ich nicht darauf. Wer ist also diese Schönheit, die ich mir hätte ansehen sollen?“

„Thargélie Dumarfais, für die wir uns alle mit der größten Begeisterung ruinierten und für die Du dasselbe tun wirst, hast Du sie erst einmal im Français gesehen. Das heißt, wenn Du das Glück hast, ihr Auge auf Dich zu lenken; was nicht unmöglich wäre, Leon, denn der englische Nebel bekam Dir nicht schlecht. Du bist ein Mordskerl geworden, nach dem — passe auf — alle Frauen von Paris toll sein werden.“

„Danke für die Prophezeiung, aber ich gedenke mich nur ganz kurze Zeit an dem Seinestrand aufzuhalten und ich werde kaum die Zeit haben, Deine Weisungen in Erfüllung gehen zu sehen. Ich werde übermorgen Paris schon wieder verlassen.“

„Paris verlassen! Sapristi! Bist Du drüben spleenig geworden. Wo willst Du hin?“

„Nach Lothringen, wo ich seit fünf Jahren meine alten, heimatligen Wälder nicht sah.“

„Dame! Es ist zehn Jahre her, daß ich meine Gitter in der Bretagne nicht mehr aufsuchte und wäre es hundert Jahre her, bist ich gewiß, würde mich Sehnsucht nach ihnen nicht erfassen. Hors du Paris, das ist meine Devise, c'est hors du monde. Komme nur heute Abend mit mir zu dem Souper der Dumarfais und Du wirst Dich auch noch besinnen, ob Du abreisen sollst.“

„Mein lieber Armand, Du hast Dich nie wie ich in Verbannung befunden und Du wirst nicht begreifen, wie ich mich nach den Blättern und Bäumen, nach dem Erdhauch der Grande Charnille sehne. Allein was gesteh ich Dir das. Ich rede zu Dir in einer Dir unverständlichen Sprache. Du hast so lange in den Salons bester Schönen gelebt, Berge geschmiebet und nur parfumerierte Bouboir-Luft geatmet, daß Du Lust,

Die schöne Favette.

Erzählung aus der Roccocozeit von Quida.

1. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Was war sie also? Eine Prinzessin von Geblüt, eine Herzogin oder eine Geliebte des Königs?

Kammerherren beugten sich vor dem leisesten ihrer Winkte, Minister schrieben auf ihren Wunsch Haftbefehle aus; sie besaß einen Landsitz, prunkvoller und romantischer als Erianon war. Sie gab Feste, die die Feste in Versailles verdunkelten. Die berühmtesten Künstler drängten sich nach der Ehre, sie in Marmor oder auf der Leinwand abzubilden zu dürfen und die Dichter besangen sie in ihren Oden.

Wer war sie also? Die Königin von Frankreich? Nein, sie war mehr. Sie war die Königin von Paris.

Sie war Thargélie Dumarfais, ein Weib, schön wie Madeleine Gausin, unmißverständlich wie Sophie Arnould und wie Adrienne Lecouvreur berühmt. Sie war eine Macht in Frankreich. Sie war die Kaiserin der Comédie-Française.

Das Foyer des Schauspiels war Abend für Abend, wenn sie in „Zaire“ oder „Polyeucte“ auftrat, mit einem Hof von Prinzen und Dichtern, Marschällen und Marquis, Schöngeistern und galanten Abbés gefüllt. Stolge Gelleute bestreuten den Weg von ihrem Wagen zu den Koulissen mit Sträußen, aber die sie mit nonchalanter Hoheit hinwegschritt, als hätten Blumen in der Welt nur zu blühen und sich glücklich zu schämen, unter ihren Füßen sterben zu dürfen. Louis XV. lächelte zu ihren Launen und wartete geduldig, bis es ihr gefiel, in seinem Privat-Theater zu spielen. Herzöge,